

»Aus der Liszt-Litteratur«

Franz Liszt in der Wagner-Sammlung Oesterleins

Ulrike Roesler

Wer Wagner sammelt, sammelt automatisch Liszt?! So scheint es Nikolaus Oesterleins Vision von einem »künftigen Wagner-Museum« nahezulegen, in dem »sämtliche hervorragende in Kunst und Leben dem Meister [Wagner] nahestehenden Personen und allerhöchsten Gönner eine Galerie zu bilden haben.«¹ Dennoch lassen sich die roten Fäden nicht so einfach ziehen und ein Zugang zu Oesterleins Katalog, der von heutigen Prämissen einer systematischen Sammlung ausgeht, ist gerade in Bezug auf die Teilmenge »Liszt« nicht möglich. Der hier gewählte methodische Zugriff, einen von 1882 bis 1895 erschienenen Katalog einer bis ins 20. Jahrhundert fortgeführten Sammlung zugrunde zu legen, ist nicht unproblematisch. Da jedoch eine archivarische Kompletterfassung der heutigen Bestände in Eisenach nach wie vor aussteht, soll vorerst der historische Zugriff auf die im 19. Jahrhundert entstandene Grundkonzeption unternommen werden.

Liszt und Oesterlein

Ein erster direkter Austausch zwischen beiden wurde offenbar erst durch das »Sammelbecken« der Bayreuther Festspiele 1882 möglich. Einen Tag nach Liszts Ankunft bedankt er sich bei Oesterlein für die in Aussicht gestellte Zusendung von dessen Katalog.² Der Nachweis dieses ersten Bandes findet

1 Oesterlein, Nikolaus: *Katalog einer Richard Wagner-Bibliothek*, Bd. 1, Leipzig 1882, S. VIII f.; zur Wagner-Sammlung von Oesterlein vgl. darüber hinaus das Vorwort in diesem Band.

2 Liszt an Oesterlein vom 16. Juli 1882, in: La Mara (= Marie Lipsius) (Hg.): *Franz Liszts Briefe*, Bd. 2, Leipzig 1893, Nr. 302, S. 327 f.

sich heute in der Franz Liszt Musikakademie in Budapest, deren Bestände auf Liszts Privatbibliothek in Weimar und Rom zurückgehen. Die Exemplare im Liszt Museum Weimar (heute: Teilbestand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar) sind erst 1904 durch das Münchner Antiquariat Theodor Ackermann in den Bestand gekommen. Weitere Provenienzen lassen sich anhand der Bände oder des Ackermann'schen Antiquariatskatalogs³ nicht nachweisen. Die nächste Begegnung zwischen Liszt und Oesterlein fand im April 1884 in Wien statt, wo Oesterlein mit seinem Mitarbeiter August Göllicherich sein Wagner-Museum aufbaute. Göllicherich ging kurz darauf in Liszts Schüler-Kreis über und pilgerte in den folgenden zwei Jahren mit seinem Lehrer quer durch Europa.⁴ In einem Brief vom 22. April 1884 an Oesterlein äußerte sich Liszt dann durchaus skeptisch zu dessen Plänen: »Ob sich so bald die nöthigen fonds hiezu vorfinden bleibt fraglich. Jedenfalls, zur Erreichung des Zieles hat man sich vorerst an die Wittve Wagners zu wenden: um so mehr als die unentbehrlichen Requisiten zu einem solchen Museum nur in Wahnfried, Bayreuth verbleiben.«⁵ Diese Meinung wurde acht Monate später von Liszt erneut bestätigt, nachdem Oesterlein ihm seine Broschüre *Das Richard Wagner-Museum und sein Bestimmungsort* nach Rom gesandt hatte.⁶

»Sehr geehrter Herr,

Bestens dankend für die freundliche Zusendung ihrer letzten Broschüre »Richard Wagner Museum« verbleibe ich der schon früher ausgesprochenen Meinung.

Die Verwirklichung ihres vortrefflichen Planes hängt von der Wittve Wagner ab; deren Dafürhalten und Hilfe sind entscheidend. Einrichtung und Orts Bestimmung des Museums, kommen Ihr zu, Kraft Ihrer Würde.

Auch besitzt Sie die werthvollsten Reliquien ohne welchen die Sache verfehlt wäre.

3 o. A.: *Antiquariats-Katalog von Theodor Ackermann*, Nr. 529, München 1908, in: Bayrische Staatsbibliothek (BSB), BSB Cat. 1 m-529.

4 Vgl. Jerger, Wilhelm: *Franz Liszts Klavierunterricht von 1884-1886. Dargestellt an den Tagebuchaufzeichnungen von August Göllicherich* (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts 39), Regensburg 1975.

5 Brief von Franz Liszt an Nikolaus Oesterlein vom 22. April 1884, in: Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), ÖNB 31/71-8.

6 Auch diese ist heute in der Bibliothek der Franz Liszt Musikakademie in Budapest nachweisbar.

Eine Bibliothek so reichhaltig sie sei, bildet kein Museum und die Idee von mehreren Wagner Museen scheint mir unzulässig.

Aufrichtig ergebens

FL.«⁷

Wenn eingangs schon festgestellt wurde, dass Oesterleins Sammlung mit heutigen Maßstäben kaum zu beurteilen ist, dokumentieren gerade Liszts Aussagen, dass auch die zeitgenössischen Vorstellungen von Sammlung, Museum oder Bibliothek divergierten. Sein Urteil, dass eine Bibliothek kein Museum sei, und die Benennung der Objekte als »Requisiten« – im zweiten Brief sogar als »Reliquien« – legt eine völlig andere Idee von Ausstellung zu Grunde, als Oesterlein sie vermutlich hatte. Während Liszt eher den auratischen Erinnerungsort mit ebensolchen Objekten vor Augen hatte, schien Oesterlein vielmehr dem Gedanken eines lokal unabhängigen Dokumentationszentrums zu folgen, das er zwar vorrangig an die Person Wagners band, das aber gleichermaßen Zeitgenossen aus dessen Wirkungskreis intensiv mit einbeziehen sollte. Somit war Liszt 1884 vermutlich noch nicht bewusst, wie umfangreich er selbst zum Objekt in diesem Museum werden sollte. Eine letzte, indirekte Begegnung kam laut Oesterlein in Bayreuth kurz vor Liszts Tod im Jahre 1886 zustande. Dort habe sich Liszt in seinen letzten Tagen aus Oesterleins zweitem Katalogband vorlesen lassen und laut Göllerich »dessen Details noch mit eingehendstem Interesse« verfolgt.⁸ Wie Liszt auf den neu hinzugefügten Anhang mit dem Titel »Aus der Liszt-Litteratur« reagiert hat oder ob man überhaupt beim Lesen soweit gekommen ist, geht aus Göllerichs kurzer Notiz nicht hervor.

Bestandsbeschreibung

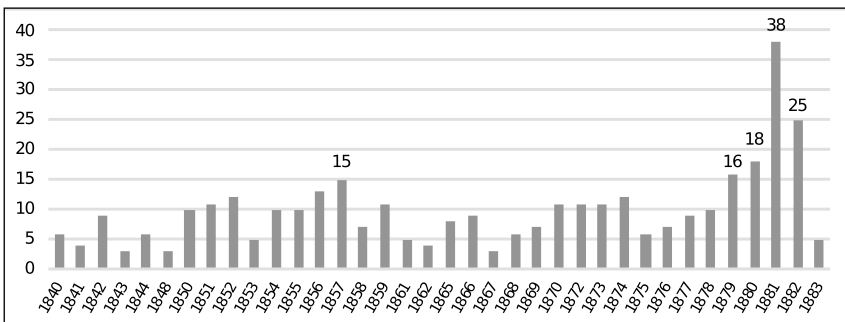
Als »Sammlung in der Sammlung« lassen sich bei Oesterlein über 476 Katalogeinträge zu Liszt nachweisen, von denen sich 56 Einträge im 1. Band, 182 im 2. Band (Anhang: 120), 144 im 3. Band (Anhang: 73) und 94 im 4. Band

7 Brief von Franz Liszt an Nikolaus Oesterlein vom 22. Dezember 1884, in: Goethe- und Schiller-Archiv Weimar (CSA), [Briefkonzeptbuch 1883-1886], CSA 59/55 57Rs-58Vs.

8 Vgl. Oesterlein, Nikolaus: *Katalog einer Richard Wagner-Bibliothek*, Bd. 3, Leipzig 1891, S. 267; Göllerich, [August]: *Liszt. Zweiter Theil* (Musiker-Biographien 8), Leipzig o. J. [1887], S. 91f.

(Anhang: 82) befinden. Da sich im Katalog zwar die Einträge zu einzelnen Akteuren an entsprechenden Stellen verdichten können, aber nicht zwingend nur dort zu finden sind, wurde für die Erfassung nicht nur der ab dem 2. Band im Anhang vorhandene Unterpunkt »Aus der Liszt-Litteratur« zu Grunde gelegt, der über die Hälfte (275) der Einträge zusammenfasst, sondern alle über das Namensverzeichnis erschließbaren Verweise. Liszt ist neben Ludwig II., König von Bayern, der einzige, der im Inhaltsverzeichnis dieses am Ende sechs Abteilungen und drei Anhänge umfassenden Monumentalwerks mit einer eigenständigen Unterkategorie aufgeführt ist. Zwar erscheinen gut 4,5 % bei einer Gesamtzahl von 10.180 Einträgen beinahe marginal, dennoch ist es neben Hans von Bülow, Joseph Tichatschek oder Hans von Wolzogen vorrangig Liszt, der offenbar mit gleichbleibender Konstanz von Oesterlein berücksichtigt wird.

Abbildung 1: Chronologische Bestandsverteilung⁹

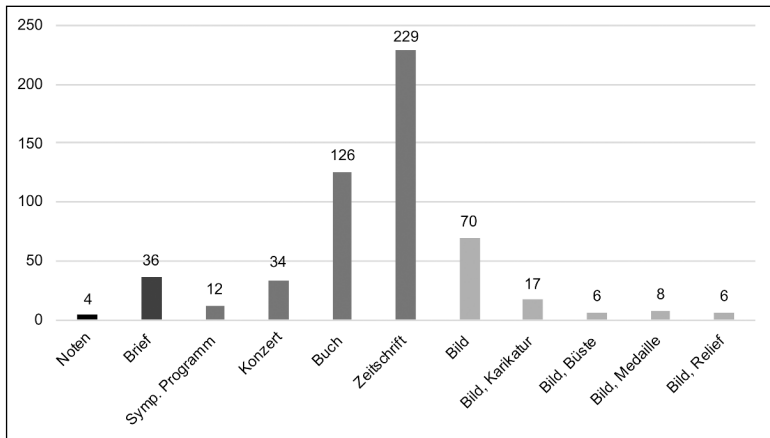


Mit einer Zeitspanne von über hundert Jahren umfassen die Liszt zugeordneten Objekte weit mehr als Liszts oder Wagners Lebensdaten. Beim Ende der Chronologie hält sich Oesterlein offenbar akribisch an seine Vorgabe, bis zu Wagners Todesjahr zu sammeln, und verzichtet damit bewusst auf die ersten memorialen Höhenflüge. Hingegen scheint die ab dem 3. Band gemachte Angabe »von den Anfängen seines Wirkens« größeren Interpretationsspielraum zu bieten. Im Falle Liszts werden daher als früheste Einträge im Kontext der Elisabeth-Rezeption zwei Bücher mit Erscheinungsjahr 1770

⁹ Zur besseren Übersicht wurden im Diagramm nur Jahrgänge mit mindestens drei Objekten aufgenommen.

bzw. 1794 aufgeführt. Während dann aus den 1820er und 30er Jahren nur vereinzelt Objekte berücksichtigt werden, verdichtet sich die Liszt-Sammlung ab den 1840er Jahren zunehmend und erreicht in den 1880er Jahren ihre Höhepunkte (siehe Abb. 1). Dass zu Liszts 80. Geburtstag 1881 ein maßgeblicher Zuwachs stattfindet, ist nicht ungewöhnlich. Andererseits scheint Liszt aus der Wagner-Perspektive erst ab den 1850er Jahren vermehrt eine Rolle zu spielen und wird von Oesterlein in den frühen, intensiven Virtuosenjahren nur mit wenigen Artikeln aus Wiener Zeitschriften, Bildern und den ersten Biographien (u. a. Johann Christern¹⁰, Ludwig Rellstab¹¹) angeführt.

Abbildung 2: Systematische Objektverteilung¹²



Wirft man einen ersten Blick auf die Systematik der Objektverteilung, scheint sich Liszts Bibliotheksvergleich durchaus zu bewahrheiten. Fast drei Viertel der Einträge sind Druckerzeugnisse, wobei gerade die tagesaktuelle Publizistik im Vordergrund steht. Selbst bei den wenigen Notenquellen handelt es sich bis auf ein Dokument um Drucke und auch im Allgemeinen machen Noten in der gesamten, immerhin einem Komponisten und seinem

10 Vgl. Christern, Johann Wilhelm: *Franz Liszt. Nach seinem Leben und Wirken*, Hamburg u. Leipzig 1841.

11 Vgl. Rellstab, Ludwig: *Franz Liszt. Beurtheilungen, Berichte, Lebensskizze*, Berlin 1842.

12 Zur besseren Übersicht wurden im Diagramm nur Jahrgänge mit mindestens drei Objekten aufgenommen.

auch musikalischen Umfeld gewidmeten Sammlung einen absolut ver-schwindenden Anteil aus. Einzig Liszts für Hans von Bülow 1850 für Klavier gesetzte Transkription von Wagners Ouvertüre zum *Tannhäuser* liegt im Manuskript vor. Bülow hat diese mit anderen Autographen Oesterlein 1884 geschenkt.¹³ Die drei weiteren Werke, die Oesterlein in Verbindung mit Liszt bringt, sind:

1. Liszt: *Kirchliche Fest-Ouverture über den Choral »Ein feste Burg ist unser Gott« von Otto Nicolai*, Org./Pedalfl., Leipzig (Hofmeister) 1850, mit eigenhändiger Widmung an Karl Ritter (Weimar, Juli 1852).
2. Liszt: »Wie singt die Lerche schön!«, S/T und Kl., in: *Deutscher Musenalmanach* 6 (1856), Beilage.
3. Wagner: *Lohengrin*, Romantische Oper in 3 Akten, Liszt gewidmet, autographiert, Leipzig (Breitkopf & Härtel) 1852.

Nur Wagners *Lohengrin*-Partitur stellt durch die abgedruckte Widmung und den Kontext der Weimarer Aufführungen ebenso wie die *Tannhäuser*-Transkription eine direkte Verbindung zwischen beiden her. Liszts Transkription der *Fest-Ouverture* scheint Oesterlein vorrangig als Träger der Handschrift zu dienen und mit dem Adressaten Karl Ritter eine zusätzliche Wagner-Ver-netzung abzubilden. Die Auswahlkriterien für Liszts Liedvertonung lassen sich anhand des Katalogs nicht nachvollziehen und nach gegenwärtigen Kenntnissen konnten keine weiteren Verbindungslinien festgestellt werden. Dennoch zeigt gerade dieses Stück, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Objektgruppen fließend sind, weil es sich um eine Erstveröffentlichung des Notenmaterials in einer Poesie-Zeitschrift handelt.

Dies gilt ebenso für die Briefe, zu denen auch Visitenkarten, Kuverts oder Notizen zählen, wo bisweilen das exklusive Autograph neben Erstver-öffentlichungen oder Wiederabdrucken aufgelistet ist. Von insgesamt 36 Dokumenten (siehe Abb. 2) sind drei in Büchern und sieben in Zeitschriften zu finden. Paradigmatisch ist dafür Oesterleins erster Katalogeintrag, der die 1871 bis 1873 erschienene Erstausgabe von Wagners Schriften und Dich-tungen in neun Bänden aufnimmt und in der Darstellung der Inhalte im 5. Band die beiden öffentlichen Briefe an Liszt über die Goethe-Stiftung und

13 Vgl. Oesterlein, Nikolaus: *Katalog einer Richard Wagner-Bibliothek*, Bd. 2, Leipzig 1886, S. 33f.

über die symphonischen Dichtungen verzeichnet.¹⁴ Im Rahmen der Auswertung der *Neuen Zeitschrift für Musik* (NZfM), als einem der wichtigsten publizistischen Organe in Sachen Wagner und Liszt, erfolgt noch im gleichen Band auch die Eintragung der Erstveröffentlichungen.

Betrachtet man weiterhin die Dokumentengruppe »Briefe« anhand ihrer Absender, so sind die fünf aufgenommenen Briefe von Wagner an Liszt nur in Abdrucken vorhanden, wohingegen Briefe von Liszt an Wagner überhaupt nicht vorkommen. Vermutlich war für Oesterlein an solche Dokumente im Original kein Herankommen. Von Liszt selbst finden sich im Katalog 13 eigenhändige Dokumente, zuzüglich zweier Abschriften und zweier Briefabdrucke. Die Empfänger scheinen hier eine eher nachrangige Rolle zu spielen; bei acht Briefen sind sie noch nicht einmal ermittelbar. Da für Oesterlein an dieser Stelle vermutlich eher das Autograph und weniger der Inhalt der Dokumente im Vordergrund steht, würde die inhaltliche Betrachtung nur im Kontext einer nach wie vor ausstehenden Liszt-Briefausgabe lohnen. In ihrer beinahe fragmentarisierten Form innerhalb der Sammlung bleiben sie häufig nur Träger einer Handschrift oder im Falle von Abschriften gegebenenfalls noch Belege eines Netzwerkes.

Solche Netzwerke eröffnen sich z. B. in den größtenteils ungedruckten Briefen von Franz Müller an Karl Beck, in denen Liszt zwar nur erwähnt wird, was aber im Kontext einer Weimarer Berichterstattung durchaus von Bedeutung ist. Durch die systematische Bearbeitung des gesamten Briefbestandes kann mit dem Fokus auf Liszt festgestellt werden, dass er in wesentlich mehr Briefen Müllers Erwähnung findet, als Oesterlein angibt, und sich dieses Blickfeld u. a. durch die später in Eisenach hinzugekommenen Nachlässe von Müller und Beck noch erheblich erweitert. Gerade die wissenschaftliche Betrachtung solcher Teilnachlässe ermöglicht, Oesterleins angestrebtes »Gesamtbild der kulturhistorischen Erscheinung Richard Wagner's«¹⁵, aber vor allem seines Umfeldes, zugänglich zu machen. In dieser Vielschichtigkeit werden solche Dokumente zum *pars pro toto*, bei dem sowohl Wagner als auch Liszt nur als einer von vielen Bezugspunkten dienen.

Dass Oesterlein selbst seinen Blick im Laufe der Erweiterung seiner Sammlung stetig vergrößert, dokumentiert wiederum der Bezug zu Liszt. Während im ersten Band noch die Verbindung zu Wagner im Vordergrund

¹⁴ Vgl. Oesterlein: *Katalog*, Bd. 1, S. 3f.

¹⁵ Oesterlein: *Katalog*, Bd. 3, Titel.

steht, wird Liszt spätestens mit der Eröffnung der Rubrik »Aus der Liszt-Literatur« in seinem eigenen Werk abgebildet. Dazu zählen speziell die symphonischen Werke, die mit den Programmen zu sieben der symphonischen Dichtungen und der *Dante-Symphonie* aufgenommen werden. Diese Programmtexte sind eng mit der Sammlung von Wiener Konzertprogrammen und auch den Aktivitäten des Wiener Akademischen Wagner-Vereins verbunden, in dem Oesterlein schon Mitte der 1870er Jahre zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Sind die ersten Wagner-Vereine, so auch der 1871 bis 1876 in Wien bestehende, laut Malou Löffelhardts Formulierung noch für das »Crowdfunding« für Bayreuth gegründet worden,¹⁶ so sieht sich der 1872/73 berufene Akademische Wagner-Verein eher in der Pflicht, in Konzerten und Vorträgen Wagners musikalische Reformen in Wien zu etablieren. Dass es sich am Ende aber darauf nicht beschränken muss, belegt Oesterlein u. a. für Liszt mit seiner Auflistung von Konzertprogrammen, Einladungen, Eintrittskarten und dazugehörigen Konzertrezensionen in der Wiener Presse. Dazu kommen ähnliche Dokumente im Rahmen der Konzerte der Gesellschaft für Musikfreunde, zu denen als viel zitiertes Beispiel die Wiener Erstaufführung des Weihnachtsoratoriums aus Liszts *Christus* am 31. Dezember 1871 unter Anton Rubinstein's Leitung, mit Anton Bruckner an der Orgel und Liszt selbst im Publikum gehört. Auch wenn diese Belege der Jahre 1871 bis 1882 nur einen geringen Anteil des intensiven Wiener Konzertlebens abbilden, zeigen sie dennoch mit welcher Kontinuität Liszt auf den Spielplänen vertreten ist.

Dem schon eingangs formulierten Gedanken eines Dokumentationszentrums entsprechen in besonderem Maße die zahlreichen Buch- und Zeitschrifteneinträge, die nicht auf den deutschsprachigen Raum beschränkt bleiben, sondern von Latein über Englisch und die westlichen romanischen Sprachen auch Slawisches und Ungarisches umfassen. Oesterleins Sammlung bietet mit ihren sämtlichen pro und contra erschienenen Veröffentlichungen die nahezu lückenlose Wagner-Sekundärliteratur des 19. Jahrhunderts. Zudem finden sich alte Drucke und neue Werke bedeutender Dichter,

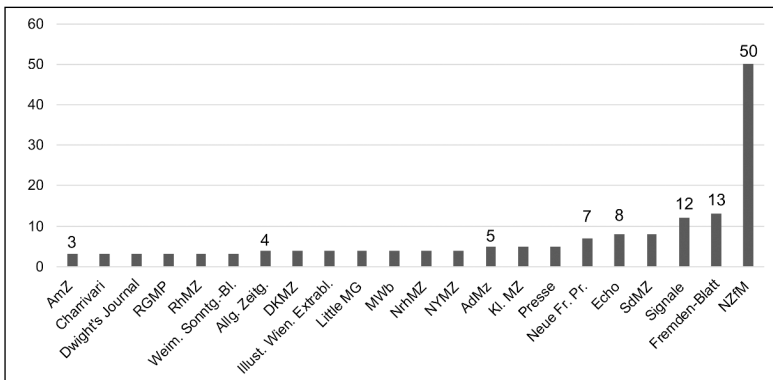
16 Vgl. Löffelhardt, Malou: »Wagner-Euphorie 1871-1914. Der »Wagner-Verein in Wien« und der »Wiener Akademische Wagner-Verein«, in: Heer, Hannes et al. (Hg.): *Richard Wagner und Wien. Antisemitische Radikalisierung und das Entstehen des Wagnerismus* (Musikkontext 11), Wien 2017, S. 169-194; Nicholas Vazsonyi spricht von »Fundraising und Fanclubs«, in: Vazsonyi, Nicholas.: *Richard Wagner. Die Entstehung einer Marke* (Wagner in der Diskussion 7), Würzburg 2012, S. 186.

die mit Wagners Schaffen in Verbindung stehen, ferner Publikationen zu den unterschiedlichsten philosophischen und politischen Denkrichtungen des 19. Jahrhunderts, die sich mit Wagners Weltanschauung überschneiden: z. B. Studien zur Politik Ludwigs II., Abhandlungen von bzw. zu Arthur Schopenhauer oder Friedrich Nietzsche bis hin zu den pangermanischen und antisemitischen Überlegungen Houston Chamberlains.

Unter der Liszt-Perspektive lassen sich über Osterleins Katalog 126 Bücher und 229 Zeitschriftenartikel nachweisen (siehe Abb. 2), eine Zahl, die ähnlich wie beim Briefbestand durch detaillierte Inhaltsauswertungen schnell erweiterbar wäre. Denn manchmal ist es bei aller Detailfülle im Katalog nur der pure Hinweis »Liszt erwähnt«, der z. B. bei einem Buch von Herrmann Josef Landau mit dem Titel *Stammbuchblätter. Erinnerungen aus meinem Leben* vorkommen kann, aber nicht zwingend erwartet werden muss. Auch hier kann nur ein erster Überblick präsentiert werden, denn schon allein die Fülle der Autoren ist immens. Im Buchbestand ist Liszt selbst 27-mal als Autor von Einzelausgaben und auch in den von La Mara bzw. Lina Ramann herausgegebenen *Gesammelten Schriften* vertreten. Dazu kommen 57 Autoren mit jeweils einer Veröffentlichung, andere wie Honoré de Balzac oder August Heinrich Hoffmann von Fallersleben bringen es mit Übersetzungen oder verschiedenen Ausgaben immerhin auf vier Exemplare. Bemerkenswert ist, dass z. B. Ramann nur mit ihrer 1874 erschienen Studie zum *Christus* und dem ersten Band ihrer *Liszt-Biographie* von 1880 dokumentiert ist, was wieder mit Oesterleins akkurater Begrenzung auf Wagners Tod erklärt werden kann.

Stellt man dies einer Übersicht der Zeitschriftenautoren gegenüber, ergeben sich nur bei den Hauptakteuren Schnittmengen. Liszt ist mit 16 Artikeln dokumentiert, während sich Wagner mit sechs Beiträgen auf gleicher Höhe mit Eduard Hanslick, Ludwig Nohl und Richard Pohl befindet. Dazu kommen 27 Autoren mit jeweils einem Artikel und ca. 120 anonyme Beiträge, die nur in seltenen Fällen durch weitverzweigte Recherchen in der Autorschaft zugeordnet werden können.

Abbildung 3: Zeitschriftenverteilung



Im Fall der Zeitschriftenartikel ist zudem ihre Verteilung auf die einzelnen Journale von Interesse. Wie zu erwarten, bietet die *NZfM* mit weitem Abstand die größte Fülle. Die restlichen Zeitschriften liefern ein breites Portfolio aus Tages- und Fachjournalen, das mit Organen wie dem *Dwight's Journal of Music* oder der *New Yorker Musik-Zeitung* im internationalen Spektrum weiträumig ausgedehnt wird. Auch wenn durch die Eingrenzung auf Liszt für manche sehr wichtige Journale eine recht punktuelle Auswahl entsteht, muss doch betont werden, dass Oesterlein offensichtlich neben der *NZfM* auch Musikblätter wie die *Berliner Musikzeitung* »Echo«, die *Signale für die musikalische Welt* und selbstverständlich die *Bayreuther Blätter* systematisch durchforstet hat. Hinzuzufügen sind zudem die täglichen Wiener Organe wie die *Neue Freie Presse* und das *Fremden-Blatt*.

Für die Zeitschriftenartikel ist es an dieser Stelle nicht möglich einen inhaltlichen Einblick zu gewähren, weil erst das vollständige Lesen die einzelnen Rezeptionslinien für Liszt zu Tage fördern kann. Tatsächlich ist Oesterleins punktuelle Auswahl nur ein verschwindend geringer Teil des umfangreichen und durchaus heterogenen Bildes, das vor allem die zeitgenössische musikalische Fachpresse von ihm zeichnet.¹⁷ Dagegen können

17 Im Rahmen des von Christiane Wiesenfeldt geleiteten DFG-Projektes »Das Liszt-Bild in der zeitgenössischen Musikpublizistik« möchte ich durch eine systematische Auswertung die ambivalenten Rollenattribute bei Liszt untersuchen und u. a. der Problematik nachgehen, inwieweit er im Kontext religiöser, politischer und nationaler Zuschreibungen der allgemeinen Typologie des Künstlers im 19. Jahrhundert entspricht bzw. diesen entzogen wird.

durch die Systematisierung des Buchbestandes einige Inhaltsschlagworte oder -kategorien vorgestellt werden. Ein Direktbezug zwischen Liszt und Wagner ist in Titeln von 14 Büchern gegeben, zu denen einerseits Liszts Wagnerschriften bzw. Wagners Lisztschriften zählen und andererseits z. B. Ludwig Nohls Publikation *Beethoven, Liszt, Wagner. Ein Bild der Kunstbewegung unseres Jahrhunderts*. Mit Nohl lässt sich zudem eine Verbindung zu den zahlreichen zu Lebzeiten erschienenen Liszt-Biographien ziehen, von denen in Oesterleins Bestand elf vertreten sind.¹⁸ Im Kontext dieser zeitgenössischen Liszt-Betrachtung sind auch zwölf poetische Verarbeitungen anzuführen, die von parodistischen Komödien im Rahmen der Virtuosen-Euphorie bis zu memorialen Festspielen für den Weimarer Genius reichen. An Schriften, die Liszt als Komponisten behandeln, lassen sich insgesamt 13 ausmachen, die sich ausschließlich auf die Symphonik und die Chorwerke beziehen. Mit Liszts *Legende der Hl. Elisabeth* verbindet Oesterlein im letzten Band seines Katalogs 16 Bücher, die weit über Liszts Werk hinausführen. Mithilfe dieser ersten Auswahl kann nur angedeutet werden, wie sich durch einen ambitionierten Wagner-Sammler auch der Blick auf ein zeitgenössisches Liszt-Bild quasi als ›Sammlung in der Sammlung‹ dokumentiert. Erst eine detaillierte Auswertung all dieser Dokumente kann jedoch die Netzwerke und Rezeptionslinien offenlegen.

Im Rahmen dieser auf Liszt bezogenen Bestandsübersicht muss schließlich die Vielzahl an graphischen Objekten erwähnt werden, die mit 74 Bildern (Fotografien, Stiche, Lithografien etc.), acht Medaillen und jeweils vier Büsten und Reliefs (siehe Abb. 2) in Oesterleins Katalog verzeichnet sind. Für die Auswertung dieser Bildnisse liefert Ernst Burgers verdienstvolle Arbeit eine wichtige Basis, der den immensen Umfang der Liszt-Ikonografie im 19. Jahrhundert in seinen detailreichen Veröffentlichungen dokumentiert hat.¹⁹ Oesterleins Auswahl bietet einen Querschnitt dieser zahlreichen Darstellungen mit einem ersten Portrait des jungen Pianisten der Pariser Zeit²⁰ bis zu einem Relief Liszts als Abbé, entstanden während der späten Jahren in

18 Liszt ist nach gegenwärtigem Stand zu Lebzeiten in über 20 Biographien verschiedener Autoren behandelt worden.

19 Vgl. Burger, Ernst: *Franz Liszt. Eine Lebenschronik in Bildern und Dokumenten*, München 1986; Ders.: *Franz Liszt in den Photographien seiner Zeit*, München 2003; Ders.: *Franz Liszt. Die Jahre in Rom und Tivoli 1839, 1861-1886*, Mainz 2010.

20 Vgl. Achille Devéria: »Liszt«, Lithographie von Charles Motte, Paris 1832, in: Burger, Liszt. *Eine Lebenschronik*, Nr. 98.

Rom.²¹ Einen Schwerpunkt bilden vor allem Josef Kriehubers Liszt-Bilder der 1830er und 40er Jahre aus Wien sowie weitere Dokumente aus Wien und Budapest, was sich besonders mit Oesterleins Standort als Sammler erklären lässt. Neben diesen durchaus typischen Abbildungen, die zum Standard der Liszt-Ikonografie gezählt werden können, finden sich bei Oesterlein auch vergleichsweise ungewöhnliche Darstellungen wie ein Stich von Ludwig Richter, der 1842 in Leipzig veröffentlicht wurde (siehe Abb. 4).

Abbildung 4: Ludwig Richter, »Franz Liszt«, Leipzig 1842 (Thüringer Museum Eisenach | Reuter-Wagner-Museum; Inv.-Nr. 3588)



Dabei ist die Zuordnung des Dokumentes zum ursprünglichen Oesterlein-Bestand nur anhand der Katalogbeschreibung möglich, weil die originale Katalognummer (Bd. 2, Nr. 5526) auf der Rückseite des Bildes fehlt.²² Schon Oesterlein selbst nutzte für die museale Präsentation solcher Abbil-

²¹ Vgl. W. [Wittig], H. [Hermann]: *Franz Liszt*, Rom 1882.

²² Stattdessen finden sich weitere Nummern (779/788 und 3588), die auf eine spätere Katalogisierung in Eisenach hinweisen.

dungen Sammelrahmen, sodass davon auszugehen ist, dass die Nummerierung bei einer späteren Trennung nicht übernommen wurde. Dieses Phänomen lässt sich bei den grafischen Objekten häufig beobachten, was heute dazu führt, dass nur 15 Liszt-Bilder aufgrund der original erhaltenen Nummern oder ihrer Nennung in späteren Katalogen der Sammlung Oesterleins eindeutig zugeordnet werden können. Bei weiteren 35 Darstellung kann die Provenienz Oesterleins nur durch die Katalogerläuterungen vermutet werden. Die restlichen Objekte lassen sich derzeit nicht eindeutig zuweisen oder konnten sogar teilweise nicht gefunden werden.

*

Mit dem Fokus auf Liszt kann abschließend festgestellt werden, dass an vielen Stellen der Sammlung Wagner zwar als allumfassender Bezugspunkt dient, jedoch häufig zum Ausgangspunkt eines weitverzweigten Netzwerks wird. Diese zahlreichen Objekte bilden erst durch die notwendige Kontextualisierung und in der Vernetzung einzelner Akteure ein Panorama, das nicht in seiner ausschließlichen Exklusivität, sondern in seiner übergreifenden Dokumentationsstruktur ein zeitgenössisches Bild liefern kann.

Literatur

Brief von Franz Liszt an Nikolaus Oesterlein vom 22. April 1884, in: Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), ÖNB 31/71-8.

Brief von Franz Liszt an Nikolaus Oesterlein vom 22. Dezember 1884, in: Goethe- und Schiller-Archiv Weimar (GSA), [Briefkonzeptbuch 1883-1886], GSA 59/55 57Rs-58Vs.

Burger, Ernst: *Franz Liszt. Die Jahre in Rom und Tivoli 1839, 1861-1886*, Mainz 2010.

Burger, Ernst: *Franz Liszt. Eine Lebenschronik in Bildern und Dokumenten*, München 1986.

Burger, Ernst: *Franz Liszt in den Photographien seiner Zeit*, München 2003.

Christern, Johann Wilhelm: *Franz Liszt. Nach seinem Leben und Wirken*, Hamburg u. Leipzig 1841.

Göllerich, [August]: *Liszt. Zweiter Theil* (Musiker-Biographien 8), Leipzig o. J. [1887].

- Jerger, Wilhelm: *Franz Liszts Klavierunterricht von 1884-1886. Dargestellt an den Tagebuchaufzeichnungen von August Göllerich* (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts 39), Regensburg 1975.
- La Mara (= Marie Lipsius) (Hg.): *Franz Liszts Briefe*, Bd. 2, Leipzig 1893.
- Löffelhardt, Malou: »Wagner-Euphorie 1871-1914. Der »Wagner-Verein in Wien« und der »Wiener Akademische Wagner-Verein«, in: Heer, Hannes et al. (Hg.): *Richard Wagner und Wien. Antisemitische Radikalisierung und das Entstehen des Wagnerismus* (Musikkontext 11), Wien 2017.
- o. A.: *Antiquariats-Katalog von Theodor Ackermann*, Nr. 529, München 1908, in: Bayrische Staatsbibliothek (BSB), BSB Cat. 1 m-529.
- Oesterlein, Nikolaus: *Katalog einer Richard-Wagner-Bibliothek*, 4 Bde., Leipzig 1882-1895.
- Reilstab, Ludwig: *Franz Liszt. Beurtheilungen, Berichte, Lebensskizze*, Berlin 1842.
- Vazsonyi, Nicholas: *Richard Wagner. Die Entstehung einer Marke* (Wagner in der Diskussion 7), Würzburg 2012.
- W. [Wittig], H. [Hermann]: *Franz Liszt*, Rom 1882.